



Die Brant vom Rheinlein.

J. Bethel del.

J. Döllmann lith.

43211. 205.

 Die Braut vom Rheinstein.

Es klingt herab aus Rheinstein's Mauern
 Wie Harlenton und Flötenlaut, —
 Doch ach! mit Klagen und mit Trauern
 Dieht langsam aus der Burg die Braut.
 Und weinend richtet sie beim Scheiden
 Nach Reichenstein den Blick hinab,
 Denn was sie liebte, muss sie meiden,
 Und schwur doch Liebe bis zum Grab.

Dort von der Feste schaut mit Schmerzen
 Ihr Ritter, Kuno, jetzt in's Thal,
 In seinem wild durchstürzten Herzen
 Des Hasses und der Liebe Qual.
 Den Oheim sandt' er aus, zu werben
 Für ihn, um die geliebte Maid;
 Der gönnte nicht die Braut dem Erben,
 Hat treulos für sich selbst gefreit.

Bleich sitzt sie auf dem weissen Hofe,
 Das einst Herrn Kuno zugehört,
 Ach! Niemand ist im lauten Troste,
 Der mild auf ihre Klagen hört.
 Denn kroche Harlontöne schallen
 Und durch die Berge hallt Gesang,
 Und Niemand sieht die Thräne fallen,
 Die heiss aus ihrem Auge drang.

Ihr Vater mit gebleichtem Haare,
 Rauh, hart und geizig, feig im Streit,
 Siebt ihr zum bräutlichen Altare
 Mit stolzer Freude das Geleit.
 Und an des edlen Kuno's Stelle
 Dieht der Verräther Kurt mit ihr.
 Sanct Clemens schimmernde Kapelle,
 Zeigt schon die grünamlaubte Thür.

Und hoch! das helle Glöcklein klinget
 Und meldet weit umher den Jug.
 Dafs sich kein Ketter niederschwinget
 Nur Erde jetzt mit Adlerflug!
 Schon zweimal hat mit kühnem Streben
 Herr Kuno Gerda's Raub versucht,
 Und brachte Freiheit kaum und Leben
 Zurück in trauervoller Flucht.

Nun ist sein Hosen ganz entschunden,
 Nun ist gebrochen fast sein Herz;
 Er wähnt: es könne nie gefunden
 Von seinem tödtlich heißen Schmerz;
 Doch heute schaut er noch hernieder
 Von seiner Burg in stiller Qual,
 Und morgen — nimmer kehrt sich's wieder
 Aus frommer Klosterbrüder Zahl.

Wie blickt er in des Chales Weiten
 Und nach dem Kirchlein unverwandt;
 Jetzt sieht er beide Ritter reiten —
 Die Braut im blendenden Gewand —
 Sein Athem stockt, sein Herz klopft länger,
 Schon hält der Jug am off'nen Thor; —
 Ha! plötzlich durch die Reih'n der Säng' er
 Draufot Gerda's weisses Ross hervor.

Es schäumt und knirscht in seine Bügel
 Und steigt mit wüthender Gewalt,
 Doch Gerda hält sich fest im Bügel,
 Die stolze herrliche Gestalt.
 Von einer Bremse ward's gestochen,
 Das edle königliche Thier,
 Schon hat's der Dien' Schaar durchbrochen
 Und rilt am Rhein hinab mit ihr.

Erst schmettert es mit seinen Haken
 Den alten Herrn von Rheinstein hin —
 Doch Kurt sprengt nach mit lautem Haken:
 Den Bügel fester anzuzieh'n;
 Die Braut, umwallt vom langen Schleier,
 Treibt aber selbst das klücht'ge Ross,
 Es trägt sie, statt zum falschen Freier,
 Hinauf an des Geliebten Schlofs.

Und Kurt, durchglüht von Jornesflammen,
 Denkt kühn, er hole sie noch ein;
 Da stürzt sein armes Ross zusammen
 Und der Verfolger liegt am Rhein.
 Doch Kuno senkt in Eil' die Brücke,
 Als er, was sich begab, erschaut,
 Und halb im Traum, mit seel'gem Blicke
 Empfängt er die geliebte Braut.

Die Erbauung der Burg Rheinstein fällt in das 12. oder den Anfang des 13. Jahrhunderts. Ihre Lage auf einem hohen, kühn aufsteigenden Felsen, am rechten Rheinufer, Altmanshausen gegenüber, ist so malerisch und wildromantisch, wie sie wenig andere rheinische Burgen haben. — Ihr Name, Rheinstein, lebt seit uralter Zeit im Munde des Volks, und mag wohl aus dem Wort Rheinbotenstein entstanden seyn, denn das alte Geschlecht der Rheinboten von Bingen, welches das Richteramt daselbst erblich im Besiz hatte, residirte in dieser am Rhein auf einem hohen Stein erbauten Burg.

Das älteste bekannte Mitglied dieser Familie war Walbert, Vogt (altdeutsch Volt) von Bingen, welcher schon 1148 vorkommt. Daher wurde die Burg von der Würde ihrer Besitzer in Urkunden auch Voitsberg und Vogtsberg genannt. — Aber schon im Jahr 1209 kommt der Letzte aus diesem Geschlechte vor, und wir begegnen in rheinischen Urkunden einer Familie von Rheinstein. — Heinrich von Rheinstein erscheint im Jahr 1260 in einer Mainzisch-Rienedischen Urkunde, und die vier Brüder, Sifrid, Walthar, Zachar und Franco, Söhne eines Ritters Herrmann von Rheinstein, im Jahr 1309 in einer Kageneindogischen Urkunde *). In welcher Beziehung wohl dieses Geschlecht mit der Burg gestanden haben mag?

Eine halbe bis drei viertel Stunden von Rheinstein entfernt, nahe bei dem Dörfchen Drechtingshausen, erheben sich am Berg die Ruinen von Reichenstein **), 1282 von Kaiser Rudolf von Habsburg als Raubnest zerstört, doch später wieder aufgebaut. Zwischen diesen beiden Burgen liegt malerisch, von Bäumen umschattet, die Ruine der Clemenskirche, wo sich die Begebenheit, welche das Gedicht erzählt, zugetragen haben soll.

Neues Leben und Interesse erhielt aber die Burg Rheinstein erst seit dem Jahr 1822, wo Seine Königliche Hoheit, Prinz Friedrich von Preußen, die schöne Ruine derselben, und später den auf der Höhe des Berges liegenden Meierhof nebst den dazu gehörigen Feldern und Wald an sich kaufte.

Höchst überraschend war der Eindruck, als die Verfasserin dieser Blätter, nach längerer Abwesenheit, wieder die Burg betrat, welche in den Jahren 1825 — 1829 Seine Königliche Hoheit der Prinz, durch den tüchtigen Baumeister Wilhelm Kuhn ***)) wieder hatte aufbauen lassen.

*) S. die Burgen Rheinstein und Reichenstein, mit der Clemenskirche am Rhein, historische Schilderung von J. K. Dahl, Domkapitular zu Mainz, 1822, S. 24.

**)) Auf mehreren Panoramen, Rheinansichten u., wird diese Burg irrtümlich Falkenburg genannt.

***)) Siehe Zeichnungen von der Burg Rheinstein von Wilhelm Kuhn, herausgegeben in der lithographischen Anstalt der Henz u. Comp. in Düsseldorf. Ertes Heft, 10 Blätter.

Es sey vergönnt, die Stenzen, welche damals an Ort und Stelle niedergeschrieben wurden, hier mitzutheilen, weil sie vielleicht ein anschauliches Bild der schönen Burg zu geben im Stande sind:

„Seo mir gegrüßt im Morgenschimmer
O Rheinstein! hohes Felsenloch,
Einst ging ich hin durch deine Trümmer,
Als Abendglanz mein Haupt umfloß.
Die goldne Harfe ließ ich schallen
Vom hohen Thurm, und sang mein Lied
Und klagte tief, daß du gefallen
Und daß dein Burggeist von dir schied.“

„Seitdem sind Jahre fortgezogen,
Der Wege gleich, die D'runten walt. —
Ein Adler kam vorbeigezogen
An deiner sinkenden Gestalt;
Und seine königlichen Schwingen
Erwähnten dich zur würd'gen That,
Der sechs Jahrhunderte vergingen,
Auf daß dich nicht Vernichtung fah.“

„Nun schauen freudig meine Blicke,
O stolze Burg! an dir empor.
Ich überschreite rasch die Brücke,
Ich eile durch's gewölbte Thor,
Und steige träumend auf die Zinnen
Und schaue hin auf Strom und Thal —
Und grüße dich in tiefem Sinnen,
Du hohes, schönes Heldenmal.“

„Und alle Sagen, alle Lieder
Aus einer alten kräft'gen Zeit,
Erwachen in der Harfe wieder,
Die ihr so manchen Sang gewiebt.
Denn — traunt in ritterlichen Hallen
Geüht mich der alte treue Geist,
Den wir der Burg, die einst gefallen,
Die Huld des Adlers leben heiß.“

Auch die innere Einrichtung der gastlichen Burg Rheinstein versetzt ganz in das Mittelalter zurück. — Die alten Glasmalereien der Fenster, Geräthe, Bilder, Rüstungen und Waffen aller Art, Gefäße, schöne Stickereien und vielerlei interessante Alterthümer und Kunstfachen, geben ein getreues Bild jener Zeiten, und sind die Freude und Bewunderung jedes sinnigen Beschauers.